

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 53 (1974)
Heft: 3

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Oettli, M. / Binder, Johann M. / Ley, Katharina

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Philosophie als Grundlage der Politik

Leonard Nelson, Gesammelte Schriften in neun Bändern. Felix Meiner Verlag, Hamburg

Die politische Arbeit stellt den Sozialisten immer wieder vor Entscheidungen, die ihn herausfordern zur Besinnung auf die Werte, die für ihn entscheidend sind, und an denen er sich orientiert. In solchen Situationen melden sich Fragen nach den Grundwerten sozialistischer Politik und nach einem Weg, sie begrifflich klar herauszustellen und zu begründen.

Wer solche Fragen durchdenken will, sei hingewiesen auf das Werk des Philosophen und Sozialisten Leonard Nelson (1882–1927), dessen «Gesammelte Schriften in neun Bänden» zurzeit vom Verlag Meiner, Hamburg, herausgebracht werden; der letzte der Bände erscheint dieses Frühjahr.

Leonard Nelson ist Schüler von Immanuel Kant, Jakob Friedrich Fries und Ernst Friedrich Apelt. Von ihnen übernimmt er die Methode der kritischen Philosophie, die er selber fortbildet und einsetzt, um im Bereich der Philosophie, vorwiegend für deren Anwendung auf Erziehung und Politik, wissenschaftlich gesicherte Massstäbe zu gewinnen.

Die Bände I bis III enthalten Arbeiten, in denen Nelson die kritische Methode darstellt und erprobt; die Bände IV bis VI bringen Nelsons Vorlesungen über die Grundlagen der Ethik und führen von der Kritik der praktischen Vernunft zum System der philosophischen Ethik und Pädagogik und dem der Rechtslehre und Politik – Werken, die Pädagogen und Politiker zu vertieftem systematischem Durchdenken der Massstäbe ihres Tuns anregen können.

Nach einem philosophisch-geschichtlichen Werk (Band VII) folgen in den Abschlussbänden VIII (Sittlichkeit und Bildung) und IX (Recht und Staat) Aufsätze, Denkschriften und Vorträge, die stärker als die systematischen Schriften Einzelfragen herausgreifen, denen Nelson in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit und im Umgang mit seinen Schülern begegnete. Diese Bände sind vor allem geeignet, einen Einblick zu geben in die Gedankenwelt und den Gestaltungswillen dieses sozialistischen Philosophen, der seine gedanklichen Bemühungen um die Ethik unter das Motto stellte: Die Ethik ist da, um angewandt zu werden.

Was ist es nun, das angewandt werden soll?

Menschen leben einerseits als soziale Wesen, die aufeinander angewiesen und darum auch einer dem anderen verpflichtet sind. Ich habe die Pflicht, die Nöte und Anliegen der anderen, auf die ich mit meinem Handeln einwirke, so ernst zu nehmen wie meine eigenen Wünsche und Interessen. Dahinter steht die altvertraute Idee der *Gerechtigkeit*. Auf der anderen Seite leben wir als vernünftige Wesen, die ihr eigenes Leben selber

gestalten, ihm Wert und Sinn geben können und sollten. Dahinter steht die alte Idee der *Freiheit*.

Beide Ideen stehen in einem gewissen Spannungsverhältnis. Wer nur die Idee der Gerechtigkeit ins Auge fasst, ist in Gefahr, der freien Initiative des einzelnen wenig Raum zu geben, da sie Ungleichheit und Ungerechtigkeit zur Folge haben kann. Das aber führt zur Gleichmacherei, zur staatlichen Bevormundung. Wer nur die Idee der Freiheit hochhält, ist in Gefahr, den Schutz der Schwachen und Benachteiligten zu vernachlässigen. Man fordert «freie Konkurrenz» im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wettstreit, ohne dass man prüft, ob einzelne sich dabei nicht durch Monopole unrechtmässige Vorteile auf Kosten der anderen beschaffen.

Diese immer wieder neu und in verschiedenen Formen auftretende Spannung ist es, die uns in der Politik und bei der Erziehung vor dauernd neue Probleme und tiefgehende Schwierigkeiten stellt. Diesen Gegensätzen geht Nelson in ihren verschiedenen Erscheinungen nach. Er entwickelt Richtlinien für eine Politik, die, wo Gerechtigkeit es fordert, der Willkür Grenzen setzt, aber, wo es rechtlich möglich ist, Freiheit gewährt, und stellt Massstäbe auf für eine Erziehung, die den Menschen zur Fähigkeit und Bereitschaft führen soll, im Suchen nach den Werten für das eigene Leben, die Rücksichtnahme auf den Mitmenschen nicht zu vergessen und die Interessen des anderen so zu achten, «als ob es auch die eigenen wären» – so formuliert es Nelson in seinem Abwägungsgesetz –, mit anderen Worten sorgfältig abzuwägen.

M. Oettli

Industriearbeiter, gestern und heute

Martin Schaffner, Die Basler Arbeiterbevölkerung im 19. Jahrhundert, Beiträge zur Geschichte ihrer Lebensform, Helbling und Lichtenhahn, Basel, 1972, 20 Fr.

Industriearbeiter, Protokolle aufgezeichnet von Christoph Ullmann, Nachwort von François Höpflinger (Sozialbericht 2), Huber, Frauenfeld, 1973, Fr. 12.80.

Es erscheint reizvoll, zwei Bücher gemeinsam zu besprechen, die sich beide mit der Arbeits- und Lebenssituation von Industriearbeitern auseinandersetzen: einmal in der Schweiz der Gegenwart, im andern Fall zur Zeit der Industrialisierung in Basel, also in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Die gewaltige materielle Besserstellung der Arbeiterbevölkerung in unserem Lande, die sich im Laufe eines Jahrhunderts entwickelt hat, trägt sicher zu einem grossen Teil dazu bei, dass unsere Arbeiter im grossen und ganzen mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden sind, dass Arbeitskämpfe in der Schweiz praktisch nicht vorhanden sind. Die Gegenüberstellung der beiden Bücher weist uns darauf hin, dass wir von den heutigen Arbeitern nicht ohne weiteres erwarten können, dass sie sich so verhalten, wie wir es von den Arbeitern früherer Generationen gewohnt sind.

Schaffners Buch ist ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Schweizer Industriearbeiter. Durch starkes Bevölkerungswachstum in den ländlichen Gegenden wurden den Taglöhnnern und Heimarbeitern in diesen Gegenden seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Arbeits- und Existenzmöglichkeiten entzogen. Dies führte zu starker Abwanderung vom Land in die damals entstehenden städtischen Industriezentren. Hier war es möglich, in harter Arbeit das Existenzminimum – aber nichts darüber – zu verdienen. In einem ausgedehnten Kapitel wird die Arbeitssituation in der Fabrik beschrieben: zur materiellen Not (tief Löhne, 71-Stunden-Woche) tritt die vollkommene Rechtlosigkeit der Arbeiter, die der Willkür der Unternehmer völlig ausgeliefert sind. Die von den Unternehmern verfügbten Fabrikordnungen respektieren die Menschenwürde der Arbeiter in keiner Weise. In zwei weiteren Kapiteln des Buches werden auch ausserbetriebliche Aspekte des Arbeiterlebens aufgezeigt: die Familiensituation und die Beziehung zur Kirche. Gerade zum letzten Punkt hat Schaffner interessante Quellen gefunden, aus denen einiges über den Bewusstseinsstand der Arbeiter vor dem Auftreten der Gewerkschaftsbewegungen entnommen werden kann. Viele Arbeiter erkannten die Diskrepanz, die zwischen ihrer materiellen Not und der überlieferten Botschaft der Kirche bestand. Sie distanzierten sich von der Kirche, wandten sich religiösen Reformbewegungen zu oder erweiterten ihr Wissen bei Diskussionen im Wirtshaus oder durch die Lektüre fortschrittlicher Zeitungen.

Ullmanns Protokolle mit Industriearbeitern der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts sollen Selbstzeugnisse der Befragten sein. Wie der Herausgeber betont, zeigt das Buch das Selbstverständnis eines nicht repräsentativen Querschnitts der Arbeiterschaft. Viele der Befragten sind in der Gewerkschaft oder in der Arbeiterkommission aktiv. Arbeitskämpfe oder Lohnforderungen spielen in diesen Aussagen aber eine untergeordnete Rolle, da die meisten Arbeiter mit ihrer beruflichen Lage im grossen und ganzen zufrieden sind. Manche von ihnen stehen gewerkschaftlichen Lohnforderungen oder der Mitbestimmungsinitiative skeptisch gegenüber, da sich gegenüber ihren früheren Erfahrungen vieles verbessert hat. Daneben gibt es aber auch Probleme, die für den einzelnen Arbeiter von direkter Bedeutung sind: zunehmende Belastung durch Rationalisierungen im Betrieb und die Bedrohung durch Betriebsschliessungen.

Besonders interessant ist das soziologische Nachwort von Höpflinger. Er geht der Frage nach, weshalb die Arbeitskämpfe in der Schweiz nie das selbe Mass erreicht haben wie in anderen Industriestaaten. Die Erklärung wird gesucht in der spezifischen Struktur der Schweizer Industrie einerseits und in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte anderseits. Die Schweizer Industrie zeichnet sich aus durch räumliche Dezentralisierung und durch das Vorherrschen eher kleiner Betriebe. Dies sind Faktoren, die eine breite Solidarität unter allen Arbeitern erschweren. Dazu kommt auch, dass in der Schweizer Industrie viele Facharbeiter und

Spezialisten tätig sind, denen es naturgemäß weniger leicht fällt, gemeinsame Interessen zu erkennen. Andere Faktoren, die bis anhin zur Erhaltung des Arbeitsfriedens beigetragen haben, könnten sich in Zukunft leichter ändern: durch den Fremdarbeiterstopp sind Änderungen und Rationalisierungen nötig geworden, die einzelne Arbeitskräfte oder die Belegschaften ganzer Betriebe überflüssig gemacht haben. Ob unter diesen Umständen der Hinweis auf den Fortschritt gegenüber früheren Zeiten noch genügen wird, um den Arbeitsfrieden zu bewahren, muss bezweifelt werden.

Johann M. Binder

Die sogenannte Energiekrise

Ivan Illich, Die sogenannte Energiekrise oder Die Lähmung der Gesellschaft, Untertitel: Das sozial kritische Quantum der Energie. Rowohlt Taschenbuch Nr. 1763, Januar 1974, etwa 4 Fr.

Ivan Illich hat seine revolutionären Ideen bis jetzt vor allem zum Thema Bildung und Schulen geäussert. Sein Buch «Die Entschulung der Gesellschaft» hat einen wunden Punkt unserer Gesellschaft getroffen, sein neu vorliegendes Werk tut dasselbe.

Die Kernthese lautet: Jede Gesellschaft, die sich für einen hohen Energieverbrauch pro Kopf, also für einen extrem hohen Technisierungszustand, entschieden hat, beschränkt die politische Freiheit; denn jenseits einer bestimmten Schwelle diktieren der Pro-Kopf-Energieverbrauch der jeweiligen Oberklasse ausbeuterische Sozialbeziehungen, unabhängig davon, wieviel Energie die Armen verbrauchen. Illich geht also davon aus, dass nach Überschreiten des «sozial kritischen Quantums der Energie» die Struktur der Produktionsverhältnisse nicht mehr geändert werden kann. Ungerechtigkeit und Unfreiheit liegen dann in der Natur der technischen Produkte – und gerade hier ist derjenige Augenblick, an dem es zu spät ist nach Illich, um an der ungerechten Welt etwas zu ändern, zu spät, um das zu unternehmen, was aller Sozialisten dringlichstes Ziel ist. Die einzige Möglichkeit, dies zu vermeiden, besteht darin, das Wachstum zu beschränken und den über einen kritischen Wert hinausgehenden Energieverbrauch zu untersagen. In Illichs selbstgegründetem CDOC-Institut im mexikanischen Guernavaca wird die Grundfrage nach dem Umkippen an Beispielen des Verkehrs, der Schule, des Verkehrswesens, des Hausbaus und so weiter untersucht und erwartet, dass auch andere sich mit diesen dringlichen Problemen beschäftigen. Die Entscheidungen, die in nächster Zeit fallen müssen, werden politische Entscheide sein; und: Geschwindigkeit ist eine Quelle der politischen Macht. Vergessen wir das nicht: *jemand* wird am geschwindesten handeln!

Katharina Ley